

„Wenn Sachen einander brauchen“
Seminararbeit
Betreut durch Philipp Keller

Determinismus und Freier Wille

Ein Briefwechsel

Departement der Philosophie

Universität Fribourg

Sarah Seiler
Dunantstr. 18
3006 Bern
sarah.seiler@unifr.ch

Eliane Kurmann
Bvd. de Pérolles 16
1700 Fribourg
eliane.kurmann@unifr.ch

Eingereicht am 24. Februar 2008

Inhalt

<u>Einleitung</u>	3
1. Brief: Darstellung des Problems	5
1.1. Der Determinismus	5
1.2. Vorherbestimmtheit und Vorhersagbarkeit	6
1.3. Determinismus als Gegenposition zum Freien Willen	7
2. Brief: Kompatibilistische Lösungsversuche	10
2.1. Das Dilemma	10
2.2. Vereinbarkeit	11
2.3. Unbedingte Willensfreiheit?	11
2.4. Die Freiheit des Handelns	12
2.5. Folgerungen	13
3. Brief: Einwände gegen den Kompatibilismus	14
3.1. Kompatibilistische Begriffsverwirrung	14
3.2. Verschiebung des Problems	15
3.3. Das Consequence-Argument von Peter van Inwagen	16
3.4. Die Frage der Verantwortung	18
3.5. Schlussfolgerungen	19
4. Brief: Die Verteidigung der Freiheit	21
<u>4.1. Was ist Freiheit?</u>	21
<u>4.2. Das Problem der moralischen Verantwortlichkeit</u>	24
<u>4.3. Verteidigung der Freiheit</u>	26
<u>Literaturverzeichnis</u>	29

Einleitung

Während langer Nächte bei Wein und Zigaretten hat uns immer wieder die Diskussion um das Dilemma, wie unser Wille frei und die Welt dennoch deterministisch sein kann, beschäftigt. Wir haben das Seminar „Wenn Sachen einander brauchen“ im Bereich der Zeitgenössischen Philosophie als Anlass genommen, uns vertieft mit diesem Problemkreis auseinanderzusetzen. Dabei haben wir erstmals festgestellt, wie umfangreich die Bandbreite der vertretenen Positionen ist und wie zahlreich darüber hinaus die Argumente zur Verteidigung dieser sind.

Die Debatte dauert schon mehrere Jahrhunderte an und scheidet bis in die Gegenwart die Geister. In der zum Teil sehr stark polemisch geführten Diskussion lassen sich alle möglichen Extrempositionen finden: von der Bestreitung der kausalen Wirkung über die radikale Ablehnung jeglicher Freiheit bis zur Propagierung der Umgestaltung unseres Rechtssystems.

Die dargelegten Theorien und Argumente entsprechen nicht immer unserer Überzeugung, vielmehr ging es darum, verschiedene Ansätze aufzuzeigen und zu verdeutlichen, dass die im Laufe der Zeit immer wieder neuen Herangehensweisen die Diskussion bereicherten. Dabei muss aber darauf hingewiesen werden, dass die Positionen zur Verteidigung des Determinismus, des Freien Willens und auch der Vereinbarkeit jeweils stellvertretend durch einzelne Autoren dargestellt wurden. Alle drei Positionen werden von einer Vielzahl von Philosophen verteidigt oder angegriffen, es ist jedoch weder sinnvoll noch notwendig sie alle in diese Seminararbeit miteinzubeziehen. Versuche zur Lösung des Dilemmas, die sich stark auf physikalische Modelle stützen, blieben ebenfalls ausgeklammert, was einerseits mit unserer Unfähigkeit, solche Theorien überhaupt zu verstehen einhergeht und weil wir andererseits auch der Auffassung sind, dass die Übertragung naturwissenschaftlicher Erklärungsmodelle auf das Funktionieren des Menschen nicht vorbehaltlos zulässig ist. Ebenfalls haben wir uns darauf beschränkt, die Frage der Willensbildung zu untersuchen; der Wille als Ursache von Handlungen wird nicht diskutiert.

Die Darstellungsform des Briefwechsels hat uns ermöglicht, die unterschiedlichen und teils sehr gegensätzlichen Positionen zu verdeutlichen. Sie liess zudem ein jeweils eigenständiges Arbeiten zu, wobei wir uns natürlich auch gegenseitig beratend zur Seite standen.

Der erste Brief hat zum Ziel, die Konsequenzen zu beschreiben, die entstehen, wenn man den Determinismus als gültiges Modell auch in der menschlichen Willensbildung anerkennt und dadurch die Freiheit des Willens als rein subjektives Empfinden versteht. Die Überzeugung vom eindeutigen Zusammenhang von Ursache und Wirkung widerspricht dem Glauben an den Freien Willen und damit auch der Verantwortlichkeit.

Der Ausweg aus diesem Problem scheint einfach zu sein, denn wenn das Dilemma als ein durch sprachliche Ungenauigkeit verursachtes Missverständnis beschrieben wird, muss es auch durch eine klare Definierung der entscheidenden Begriffe gelöst werden können. Im zweiten Brief wird folglich die zentrale Idee der kompatibilistischen Lösungsversuche dargestellt. Das vorgestellte Modell von David Hume dient als Grundlage für unzählige weitere Argumente und Ideen und wird deswegen exemplarisch als Stellvertreter des Kompatibilismus beschrieben.

Im dritten Brief werden die kompatibilistischen Ansätze durch verschiedene Argumente kritisiert und als Scheinlösung abgelehnt, was aber zur Folge hat, dass sich erneut das Dilemma zwischen der Gültigkeit des Determinismus und des Freien Willens aufdrängt.

Anschliessend werden etwas neuere Theorien vorgestellt, die die Frage um die Verantwortung neu angehen, bevor einige Argumente zur Verteidigung des Freien Willens die Diskussion ergänzen. Auch wenn letztlich das Dilemma nicht eindeutig entschieden werden kann, beziehen wir abschliessend Stellung zugunsten des Freien Willens. Die Überzeugung, dass der Mensch nicht auf ein blosses Glied in einer ins Unendliche zurückzuführende Kausalkette reduziert werden kann und dass die Persönlichkeit eines Menschen weder determiniert noch bedeutungslos ist, zeigt das Vertrauen, dass wir in unser eigenmächtiges Entscheiden und Handeln haben.

Darstellung des Problems

Liebe Sarah,

Seit einigen Tagen beschäftigt mich eine Frage und je mehr ich mich mit ihr auseinandersetze, desto erdrückender und beängstigender sind die ersichtlichen Konsequenzen. Deine philosophischen Ratschläge können vielleicht einen Ausweg aus dem entstandenen Dilemma bieten, also lass mich Dir mein Anliegen schrittweise erklären.

1.1. Der Determinismus

Der grössere Teil der Menschheit scheint sich seit geraumer Zeit darüber einig zu sein, dass jedes Ereignis eine Ursache hat; dies kann an der Natur, an gesellschaftlichen Prozessen und am psychischen Leben des Individuums beobachtet werden. Eine Ursache ist ein früheres Ereignis, das ein späteres zu geschehen veranlasste. Wenn die Ursache für ein Ereignis oder für einen Umstand einmal eintraf, dann muss notwendigerweise auch die Wirkung eintreffen. Durch die Verallgemeinerung dieser regelhaften Aufeinanderfolge gelangt man zur These des Determinismus.

Bei meinen Recherchen bin ich auf verschiedene Definitionen des Determinismus gestossen, die sich aber höchstens in Details unterscheiden. Die grundlegende Aussage ist dabei jeweils, dass alles was geschieht eine Ursache hat, kraft deren es geschieht und die es ausmacht, dass nichts anderes geschehen kann. Jeder Zustand geht demnach aus voraus liegenden Bedingungen mit gesetzmässiger Notwendigkeit hervor.¹

Jede Determinismus-These stützt sich auf das meist universell verstandene Kausalprinzip, das besagt, dass zu jedem physikalisch eindeutig beschreibbaren Zustand eine kausale Erklärung gefunden werden kann.² Der Glaube an diesen eindeutigen und zeitlich geordneten Zusammenhang von Ursache und Wirkung macht das Betreiben der empirischen Wissenschaften erst möglich. Die Natur ist keinen Zufälligkeiten unterworfen, sondern die Prozesse finden mit Regelmässigkeit nach unveränderlichen Gesetzen statt.

Die Annahme, dass jedes Ereignis eine Ursache hat, impliziert aber auch, dass jedes aktuelle Ereignis der Endpunkt einer ins Unendliche zurückzuführenden Kausalkette ist. Denn jede Ursache muss für sich wiederum eine frühere Ursache haben und so weiter, ohne dass irgend-

¹ Pothast, Freies Handeln und Determinismus, S. 8/9.

² Ritzenhoff, Die Freiheit des Willens, S. 39.

ein Anfangspunkt dieser regressiven Reihe gefunden werden kann. Kein Ereignis kann letztlich alleine stehen, sondern ist immer in Beziehung zu anderen als Teil eines kausalen Netzwerkes zu verstehen. Da jeder Zustand der Welt weder aus dem Nichts kommen noch folgenlos bleiben kann, muss er immer ein Glied einer Kausalkette sein.³

Der Begriff des Determinismus hat sich stark an naturwissenschaftlichen Fragen entwickelt und gerade das ständige Gelingen der Wissenschaften zeigt uns, dass es vernünftig ist, an die Gesetzmässigkeiten zu glauben. Doch der Determinismus bleibt nicht nur auf die physikalischen Ereignisse reduziert; Ebenso ist jede menschliche Handlung und Entscheidung verursacht. Auch wenn ich Schopenhauers Schrift „Über die Freiheit des menschlichen Willens“ nicht in allen Punkten vorbehaltlos zustimmen würde, hat er doch in diesem Werk sehr überzeugend dargestellt, dass auch der menschliche Verstand dem Gesetz der Kausalität unterworfen ist.⁴ Kurz zusammengefasst erklärt Schopenhauer, dass durch die Erkenntnis Motive zustande kommen und dass diese Motive des Weiteren im menschlichen Verhalten analog zu den Ursachen in physikalischen Ereignissen funktionieren. Motive sind eine andere Art von Kausalverhältnissen, die ebenso notwendig eine Wirkung herbeiführen, selbst wenn die Verbindung nicht immer offensichtlich ist.⁵ Da der Mensch, wie alle Gegenstände der Erfahrung, eine Erscheinung in Zeit und Raum ist und da das Gesetz der Kausalität für alle diese a priori und folglich ausnahmslos gilt, ist auch der Mensch der Kausalität unterworfen.⁶ Um dies verständlich zu machen beschreibt Schopenhauer folgendes Beispiel;

„Es ist durchaus weder Metapher noch Hyperbel, sondern ganz trockene und buchstäbliche Wahrheit, dass, so wenig eine Kugel auf dem Billiard in Bewegung gerathen kann, ehe sie einen Stoss erhält, eben so wenig ein Mensch von seinem Stuhle aufstehn kann, ehe ein Motiv ihn weg zieht oder treibt: dann aber ist sein Aufstehn so nothwendig und unausbleiblich, wie das Rollen der Kugel nach dem Stoss. Und zu erwarten, dass Einer etwas thue, wozu ihn durchaus kein Interesse auffordert, ist wie erwarten, dass ein Stück Holz sich zu mir bewege, ohne einen Strick, der es zöge.“⁷

1.2. Vorherbestimmtheit und Vorhersagbarkeit

Konsequent gedacht muss die Determination auf beiden Seiten der Zeitachse ihre Gültigkeit haben. Sowie jede Ursache eine vorgängige Ursache hat, hat jede Wirkung auch wieder eine darauf folgende Wirkung. Da der Zufall durch die Eindeutigkeit der Naturgesetze ausgeschlossen werden kann, ist die Zukunft durch die Vergangenheit also festgelegt. Da zudem unter gleichen Anfangsbedingungen ein deterministischer Prozess immer dasselbe Endergeb-

³ Ritzenhoff, Die Freiheit des Willens, S. 50.

⁴ Schopenhauer, Preisschrift über die Freiheit des Willens, S. 67ff.

⁵ Schopenhauer, Preisschrift über die Freiheit des Willens, S. 70.

⁶ Schopenhauer, Preisschrift über die Freiheit des Willens, S. 80.

⁷ Schopenhauer, Preisschrift über die Freiheit des Willens, S. 79.

nis liefert, schliesst der Determinismus letztlich nicht nur eine Vorbestimmtheit, sondern auch eine Vorhersagbarkeit mit ein.

Diese Vorhersagbarkeit hat Pierre Simon Laplace 1814 in einem alles rational erfassenden „Weltgeist“ verbildlicht, der etwas später in der Philosophie als „Laplacescher Dämon“ bekannt wurde. In der Tradition der damals vorherrschenden deterministischen Weltsicht entwickelte Laplace in seinem Werk „Essai philosophique sur les Probabilités“ eine Intelligenz, die die Gegenwart in allen Details kennt und aufgrund dessen die Vergangenheit wie auch die Zukunft in jeder Einzelheit beschreiben kann;

„Eine Intelligenz, welche für einen gegebenen Augenblick alle in der Natur wirkenden Kräfte sowie die gegenseitige Lage der sie zusammensetzenden Elemente kennte und überdies umfassend genug wäre, um diese gegebenen Grössen der Analysis zu unterwerfen, würde in derselben Formel die Bewegungen der grössten Weltkörper wie des leichtesten Atoms umschliessen; nichts würde ihr ungewiss sein, Zukunft wie Vergangenheit würden ihr offen vor Augen liegen.“⁸

Wenn die physikalische Welt nach strengen deterministischen Regeln verläuft, können also alle früheren und späteren Zustände des Universums errechnet werden, vorausgesetzt, die Orte und Impulse aller Teilchen in einem gegebenen Zustand sind bekannt.

Dass dieser Dämon als Verkörperung des Gesetzesdeterminismus ein nicht zu erreichendes wissenschaftliches Ziel darstellt, war Laplace selbst bewusst; Es ging ihm vielmehr darum aufzuzeigen, dass es unter der Voraussetzung, dass es überhaupt ein eindeutiger, mit Genauigkeit festzulegender Ist-Zustand gibt, nur *eine* physikalisch mögliche Zukunft gibt. Zudem sei die Zukunft nicht offen, sondern nur durch unser epistemisches Defizit ungewiss,⁹ dass heisst durch unsere Unfähigkeit, weder den Ist-Zustand, noch die kausalen Beziehungen umfassend und lückenlos wahrnehmen zu können.

1.3. Determinismus als Gegenposition zum Freien Willen

Auch wenn von verschiedenen Seiten ernstzunehmende Kritik an der praktischen Umsetzung eines Laplaceschen Dämons geäussert wurde und mir klar ist, dass diese allumfassende Intelligenz immer eine blosser Vorstellung bleiben wird, finde ich, dass dieses Gedankenkonstrukt die Konsequenzen eines strikten, lückenlosen Determinismus richtig darstellt. Und dies ist der Anlass zu meiner Sorge: Nicht dass Madame Etoile oder Nostradamus die Zukunft tatsächlich bereits vor ihrem Eintreffen kannten, aber die Tatsache, dass ein solches Unternehmen nur an der menschlichen Unfähigkeit scheitert, bedeutet letztlich, dass ich niemals anders

⁸ Laplace, Philosophischer Versuch über die Wahrscheinlichkeit. In: Ritzenhoff, Die Freiheit des Willens, S.27.

⁹ Ritzenhoff, Die Freiheit des Willens, S. 27.

handeln kann, als ich tatsächlich handle. Sind meine Entscheidungen und mein Verhalten voraussagbar – wenn auch nur theoretisch – kann ich meinen Willen nicht als frei bezeichnen.

Bis anhin bin ich davon ausgegangen, dass ich frei über meine Handlungen entscheiden kann und dass ich – sofern ich nicht zu etwas gezwungen werde – jeweils auch eine andere, vielleicht sogar entgegen gesetzte Option hätte beschliessen können. Doch diese Überzeugung ist mit jener vom Determinismus nicht vereinbar. Das menschliche Handeln hängt ganz offensichtlich vom psychischen Zustand der Person, dem ihres Körpers und der Umwelt ab und all diese Zustände können nach festen Gesetzen wieder auf frühere Zustände zurückgeführt werden. Die Entscheidungen und das Handeln eines Menschen sind letztlich durch eine Kette determinierter Zustände festgelegt. Aufgrund der geltenden Kausalität hätte unter gegebenen Umständen also nicht anders gehandelt werden können, als tatsächlich gehandelt wurde.¹⁰

Auch Schopenhauer kommt zu genau diesem Schluss und macht darüber hinaus zudem glaubhaft, dass der zurückgelegte Lebenslauf eines Menschen nicht im geringsten Detail hätte anders verlaufen können. Im Gegenteil: „Alles was geschieht, vom Grössten bis zum Kleinsten, geschieht nothwendig.“¹¹ Unsere Handlungen stünden also nie am Anfang einer Kausalkette und deswegen würde es uns auch nicht gelingen, etwas wirklich Neues zu schaffen. Es sei vielmehr so dass, „durch das was wir thun, erfahren wir bloss was wir sind“¹² – für mich nur ein verschwindend kleiner Trost.

Das beängstigende an dieser Vorbestimmtheit sind neben der Unfreiheit auch die Auswirkungen auf die Moral. Da die Kausalkette bereits vor der eigenen Existenz einsetzte und man sich dieser weder entziehen noch sie beeinflussen kann, muss auch die Idee der Verantwortlichkeit verworfen werden. Verantwortlichkeit setzt Freiheit voraus, denn es ist wesentlich, dass eine Person auch anders hätte handeln können. Durch eine Ablehnung der Freiheit werden auch Lob und Tadel - sogar Strafe, wenn sie als blosse Reaktion auf unerlaubte Taten reduziert wird - sinnlos, denn der Betroffene hatte keine Wahl, er konnte sein Handeln nicht kontrollieren.

Die Freiheit aufzugeben – und es scheint als hätte ich keine Wahl, dies nun zu tun – birgt eine gewisse Gefahr der Passivität in sich. Wenn die Zukunft bereits in der Vergangenheit festgelegt wurde und es keine Möglichkeit gibt, die Zukunft zu beeinflussen, werden auch die Bemühungen zum Erreichen der Handlungsziele und Gedanken über richtige Entscheidungen

¹⁰ Pothast, Freies Handeln und Determinismus, S. 10.

¹¹ Schopenhauer, Preisschrift über die Freiheit des Willens, S. 95.

¹² Schopenhauer, Preisschrift über die Freiheit des Willens, S. 95.

sinnlos. Die Dinge laufen, wie sie schon vor unbestimmter Zeit programmiert wurden, es ist also sinnlos, auf den Zustand der Welt Einfluss nehmen zu wollen.

In den verschiedenen Varianten der Determinismus-These wird der Mensch entweder als Durchgangsstation einer Kausalkette oder als Knotenpunkt in einem kausalen Netz bestimmt. Determiniertheit als Festgelegtheit eines Zustandes im zeitlich vorhergehenden Zustand ist demnach das direkte Gegenstück zur Freiheit, wenn diese als Wahlmöglichkeit verstanden wird.¹³ Der verankerte Glaube an die Wissenschaft und jene an den Freien Willen, der die grundlegende Bedingung für Verantwortlichkeit ist, widersprechen sich offensichtlich gegenseitig.

Dies ist das Dilemma, das mich zu diesem Brief veranlasste. Es fällt mir schwer, mich von der Idee der Freiheit und allem was mit ihr verbunden ist zu trennen und dafür ein vorbestimmter, determinierter Ablauf aller Geschehnisse zu akzeptieren. Ich würde gerne glauben, dass der Mensch in seinen Handlungen und seinen Wünschen frei ist, aber nur weil mir die Konsequenzen des Determinismus missfallen, ist dieser deswegen nicht falsch. Ich muss doch zuerst von den philosophischen Überlegungen oder gegebenenfalls von den empirischen Grundlagen ausgehend auf eine Theorie schliessen, statt zuerst die Konsequenzen zu betrachten, abzulehnen und dann die Suche nach Gegenargumenten zu starten. Die Wahrheit hängt nicht von meinem Empfinden ab.

Du warst mir in philosophischen Fragen stets eine gute Beraterin. Also, was meinst Du: Gibt es tatsächlich keinen Unterschied zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit oder ist die Freiheit doch nicht bloss eine Illusion der Ignoranten?

Ich warte gespannt auf eine Antwort und verbleibe mit den besten Grüßen

Eliane

¹³ Ritzenhoff, Die Freiheit des Willens, S. 23.

2. Brief

Kompatibilistische Lösungsversuche

Liebe Eliane,

Du beschreibst ein Dilemma, aus dem es scheinbar keinen Ausweg gibt und bei dem beide Alternativen unerträglich erscheinen.

2.1. Das Dilemma

Wenn sich Determinismus und Freier Wille wirklich ausschliessen, dann stehen wir vor der Entscheidung, die Du beschreibst. Entweder wir finden uns damit ab, dass der Freie Wille – von dem wir glaubten, wir hätten ihn – nur eine Illusion ist. Oder wir verteidigen den Freien Willen und lehnen den Determinismus ab, was uns die Schwierigkeit bringt, unser empirisches Wissen so umzudeuten, dass es den Freien Willen nicht ausschliesst.¹⁴ Keine der Alternativen scheint tragbar, da sie zwei Erfahrungen widersprechen, die wir machen: Erstens haben wir tatsächlich das Gefühl, wir seien in unseren Entscheidungen frei; d.h., wir können auswählen zwischen mehreren Möglichkeiten. Wenn ich Hunger habe und im Kaufhaus vor den Regalen stehe, glaube ich, auswählen zu können, ob ich ein Erdbeertörtchen oder eine Banane kaufe. Und wenn ich mich später daran erinnere, sage ich – weil ich es so glaube – „ich hätte auch anders handeln können“.

Genauso haben wir uns aber an eine Regelmäßigkeit von Abläufen gewöhnt. Wir verlassen uns im Alltag darauf, dass die Gegenstände, unsere Mitmenschen und wir selbst uns in einer bestimmten Art und Weise verhalten, und dass gewisse Ereignisse andere zur Folge haben. Wenn du nicht – ziemlich sicher – wüsstest, dass ich Dir antworte, hättest Du mir kaum geschrieben.

Also befinden wir uns in einer Situation, aus der wir scheinbar keinen Ausweg finden – entweder wir opfern den Glauben an unsere Freiheit, oder den an die Wissenschaft. Noch komplizierter wird es, wenn wir an die möglichen Folgen denken, die das auf die Verantwortlichkeit hat. Wie Du richtig sagst, setzt Verantwortlichkeit Freiheit voraus. Wenn aber der harte Determinist Recht hat und wir daraus folgern, dass Menschen für ihre Taten weder zu loben noch zu strafen sind, dann müssten wir unser ganzes Sozialsystem umändern.¹⁵

¹⁴ Pothast, Freies Handeln und Determinismus, S. 11.

¹⁵ Pothast, Freies Handeln und Determinismus, S. 11.

2.2. Vereinbarkeit

Die Frage, die sich aufdrängt, ist: Schliessen sich Determinismus und Freier Wille wirklich aus? Oder sind sie nicht doch vereinbar? Viele Philosophen glauben das Zweite, nämlich, dass der Determinismus wahr ist, aber den Freien Willen nicht ausschliesst und dass wir für unsere Handlungen verantwortlich sind. Ihre Argumentation ist ungefähr die folgende: Freiheit wird so definiert, dass sie mit Determinismus kompatibel ist – diese Freiheit ist real – diese Freiheit rechtfertigt Verantwortung.¹⁶

Ich versuche Dir nun konkreter aufzuzeigen, was damit gemeint ist.

2.3. Unbedingte Willensfreiheit?

Zuerst müssen wir uns fragen, was denn eigentlich Freiheit ist, bzw. was wir darunter verstehen. Bedeutet frei zu sein, dass ich frei bin in meinen Handlungen, dass ich also, wie oben beschrieben, auch etwas anderes hätte tun können? Oder bedeutet frei sein, dass ich frei bin in meinem Willen?

Ein Philosoph, der zwischen diesen beiden Arten von Freiheit unterscheidet, ist David Hume. Unter Freiheit des Willens versteht er die Freiheit, von welcher der konsequente Freiheitstheoretiker spricht. Wenn unser Wille aber wirklich frei und nicht determiniert ist – so Hume – dann heisst das, dass es keine Wünsche und Motive gibt, die ihn beeinflussen. Er ist unbedingt und damit sozusagen im luftleeren Raum. Das heisst aber auch, dass er für uns selbst und für andere unvorhersehbar ist. Wir können uns ganz konkret vorstellen, was das heisst: Stell Dir vor, Du erwachst eines Tages und hast den Wunsch, Deine Beziehung zu beenden. Du kannst nicht erklären, woher dieser Wille kommt – er ist einfach plötzlich da, und er ist so stark, dass Du ihn befolgst. Du beendest also Deine Beziehung, ohne Deinem Freund einen Grund dafür angeben zu können. Alles was Du sagen kannst, war, dass Du über Nacht den Willen hattest, so zu handeln.

Stell Dir jetzt weiter vor, alle Deine Handlungen wären so bestimmt. Plötzlich überfällt Dich der Wille, Dein Studium abzubrechen, ohne dass Du Dir erklären kannst, woher der Wille kommt. Bisher warst Du ja nicht unzufrieden an der Uni – aber plötzlich ist da dieser Wille, alles abzubrechen. Oder plötzlich überfällt Dich der Wille, Gitarre spielen zu lernen. Du kaufst Dir also eine Gitarre, suchst Dir einen Lehrer – aber bevor Du in die erste Stunde gehst, ist der Wille genauso plötzlich und aus dem Nichts, wie er auftauchte, wieder verschwunden.

¹⁶ Pothast, Freies Handeln und Determinismus, S. 15.

Wenn ein Freier Wille ein Wille ist, der durch nichts bedingt ist und von nichts abhängt, würden alle unsere Handlungen ungefähr so ablaufen. Wir könnten keine Pläne für die Zukunft machen, und wir könnten uns in keinster Weise auf unsere Mitmenschen verlassen.¹⁷

Ist es diese Art von Freiheit oder dieser Freie Wille, den wir uns wünschen, falls es ihn denn gibt? Und noch eine weitere Frage: Wären wir in diesem Fall für unsere Handlungen auch zur Verantwortung zu ziehen? Das ist meiner Meinung nach nicht ganz einfach zu beantworten. Schliesslich wäre der Wille, der mich zur Handlung treibt, nicht mit mir in Verbindung. Er würde aus dem Nichts auftauchen und wir könnten durch eigene Überlegungen keinen Einfluss darauf nehmen. Kann man eine Person in dem Fall dafür bestrafen, wenn sie dem Willen folgt? Und würden wir uns mit dieser Freiheit wirklich frei fühlen?

Ich denke, Du bist mit mir einverstanden, dass dies nicht eine erstrebenswerte Willensfreiheit ist. Was wir als Willen bezeichnen im Sinne von ein Wille, dies oder jenes zu tun, ist nicht unbedingt, sondern wird bestimmt durch innere Umstände wie Motive, Überlegungen, unseren Charakter und Neigungen. Es müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein, damit Du einen Willen hast. Und umgekehrt lösen bestimmte Ereignisse einen bestimmten Willen in Dir aus.

2.4. Die Freiheit des Handelns

Die andere Art von Freiheit, die Hume beschreibt, ist die Freiheit des Handelns. Darunter versteht Hume „eine Macht, zu handeln, oder nicht zu handeln, entsprechend den Willensentscheidungen.“¹⁸ Damit meint er einfach, dass Du das tun oder nicht tun kannst, was Du willst. Hume gesteht diese bedingte Freiheit jedem zu, „der kein Gefangener ist und in Ketten liegt.“¹⁹ – Du kannst Dir noch andere Gründe vorstellen, die jemand daran hindern, so zu handeln, wie er will, z. B. jemand der unter Zwang steht oder unter dem Einfluss von Hypnose.²⁰

Hume versteht Freiheit also nicht als Gegenteil von Notwendigkeit, sondern von Zwang. Das Gegenteil von Notwendigkeit wäre der Zufall.

Diese Handlungsfreiheit schliesst auch Verantwortung nicht aus. Wenn wir jeweils anders hätten handeln können, sind wir verantwortlich für das, was wir getan haben. Raskolnikov hatte den Willen, die alte Wucherin umzubringen. Der Wille war bedingt durch seinen Charakter und seine Überlegungen, er folgte dem Willen und erschlug die Alte. Hätte er anders

¹⁷ Bieri, *Handwerk der Freiheit*, S. 230ff.

¹⁸ Hume, *Untersuchung über den menschlichen Verstand*, S. 124.

¹⁹ Hume, *Untersuchung über den menschlichen Verstand*, S. 124.

²⁰ Pothast, *Freies Handeln und Determinismus*, S. 16.

handeln können? Ja, denn er stand nicht unter Zwang oder Hypnose. Also ist er für seine Tat verantwortlich und wird dafür bestraft.

Bestrafung macht in dem Fall Sinn, denn angenommen, Raskolnikov wird aus der Haft entlassen und steht 20 Jahre später vor einer ähnlichen Entscheidung: Dann wird die Erfahrung der Bestrafung – die Erinnerung an die zehn Jahre Lagerhaft in Sibirien – einer der inneren Umstände, durch die der Willen bedingt ist. Wenn er also weiss, dass der Mord an einer zweiten Wucherin ähnliche Sanktionen zur Folge haben wird wie sein erster Mord, nimmt dies Einfluss auf den Willen. Als Du noch nicht wusstest, dass Deine Mutter mit Dir schimpft, wenn Du im Dorfladen Süßigkeiten mitlaufen lässt, hast Du das vielleicht auch noch getan.

2.5. Folgerungen

Das kompatibilistische Argument sieht also ungefähr so aus: Wir sind nicht frei in unserem Wille in dem Sinne, dass unser Wille unbedingt ist. Der Wille hat seine Bedingungen. Frei sind wir aber in unseren Handlungen, das heisst, wir sind frei, unserem Willen zu folgen. Das ist das Entscheidende. Unser Gefühl, in vielen Situationen anders entschieden haben zu können, wenn wir gewollt hätten, ist keine Illusion. Somit sind wir für unsere Handlungen verantwortlich, und wir können dafür gelobt oder bestraft werden. Unser soziales System macht Sinn. Wenn wir sagen, dass der Wille bedingt ist, wir aber in unseren Handlungen frei sind, ist Determinismus verträglich mit Freiheit.

Das ungefähr, meine liebe Eliane, ist der Ausweg, den die Philosophen aus dem Dilemma gefunden haben. Was hältst du davon?

Gespannt auf Deine Antwort wartet

Sarah

3. Brief

Einwände gegen den Kompatibilismus

Liebe Sarah,

Vielen Dank für Deine Antwort. Du hast recht: In der Annahme, dass Du mir zurück schreiben und mich beraten würdest, hatte ich Dir geschrieben - mein Brief erzielte tatsächlich die erhoffte Wirkung. Zuerst begeistert von der Idee, dass weder dem Glauben an die Wissenschaft noch meiner Hoffnung an die Freiheit misstraut werden muss, tauchten doch bei genauerem Überlegen gewisse Einsprüche und Unklarheiten auf. Meine Einwände gegen die Theorien der Vereinbarkeit, und besonders gegen jene von Hume, sind vielseitig, deswegen versuche ich die Argumente getrennt voneinander zu erläutern.

3.1. Kompatibilistische Begriffsverwirrung

Es hat den Anschein, dass Hume und alle weiteren Verfasser ähnlicher kompatibilistischer Theorien sehr wohl bemerkten, dass der Wegfall der Freiheit und damit verbunden auch der Verantwortlichkeit äusserst problematisch ist, dass aber gleichzeitig dem durch die Wissenschaft bestätigten Determinismus auch nicht widersprochen werden kann. Um dem Dilemma aus dem Weg zu gehen wird nun versucht, die beiden widersprüchlichen Begriffe so anzupassen, dass sie miteinander vereinbart werden können. Allen kompatibilistischen Theorien liegt offensichtlich die Annahme der Gültigkeit des Determinismus zugrunde, denn zwei Thesen können letztlich nur miteinander vereinbart werden, wenn sie beide zuvor als wahr identifiziert wurden. Und da sich der Determinismus-Begriff sehr stark an die naturwissenschaftliche Definition anlehnt und so nur wenig flexibel ist, wird der Begriff der Freiheit so gedeutet oder auch angepasst, dass er relativ zum Determinismus positioniert werden kann. So verkommt der Freie Wille zu einer anpassbaren Variable, die je nach Theorie neu bestimmt wird. Ich will damit nicht andeuten, dass der Begriff der Freiheit oder des Freien Willens einer unbestrittenen, universalistischen Konstante entspricht, aber es kommt einer Umgehung des eigentlichen Problems gleich, wenn die Begriffe so aneinander orientiert bestimmt werden, dass sie miteinander kompatibel werden. Es scheint mir, als hätte der Kompatibilist erst nach Erfassen der Konsequenzen dieses Dilemmas die beiden Begriffe – und im Speziellen jenen der Freiheit – angepasst und sei nicht, wie er selbst angibt, durch eine a priori andere Begriffsbestimmung vom beschriebenen Problem verschont geblieben.

In derselben Weise argumentierend spricht Ritzenhoff sogar von einem Zirkelschluss:

„Eine im Hinblick auf diese Konsequenzen erzwungene Willensfreiheit dient aber später wieder zur Rechtfertigung moralischer Praxis. Hier liegt ein Zirkelschluss vor, da einerseits aus der moralischen Praxis und der davon sicher beeinflussten Introspektion die Existenz der Willensfreiheit (im Sinne einer Handlungsfreiheit) abgeleitet werden soll und andererseits die Willensfreiheit, bzw. eine bestimmte Auffassung von Willensfreiheit zur Stützung und Rechtfertigung von Verantwortlichkeit und Lob und Tadel herangezogen wird.“²¹

Dem Versuch, die Vereinbarkeit von Determinismus und Freiem Willen zu zeigen, liegt die Annahme zugrunde, dass das Dilemma nichts anderes ist als ein Missverständnis, das aus einer sprachlichen Ungenauigkeit hervorgeht. Ich tendiere aber zur Überzeugung, dass vielmehr erst im Kompatibilismus die neue Bestimmung der Begriffe über die eigentliche Problematik hinwegtäuscht. Denn seinem Willen gemäss handeln zu können sagt nichts über die Vorherbestimmtheit der Handlung oder Entscheidung aus. Womit ich zum zweiten Argument, meinem Hauptargument kommen will.

3.2. Verschiebung des Problems

Die Abwesenheit von Hindernissen zur Ausführung einer gewollten Handlung, also die Handlungsfreiheit, wie sie von Hume genannt wird, sagt nichts darüber aus, ob der Akteur letztlich auch anders hätte handeln können. Wenn der Handelnde seinem Willen folgen kann, das heisst, wenn er nicht an seiner Handlung gehindert wird, dann empfindet er sich zwar subjektiv als frei, seine Handlung und vor allem der ihr zugrunde liegende Wille ist aber möglicherweise nichts desto trotz nur ein Teil eines nicht selbst bestimmbareren Kausalzusammenhanges. In der vorgeschlagenen Theorie der Vereinbarung wird letztlich nur erklärt, welche unserer – vielleicht – determinierten Handlungen wir als frei *bezeichnen*.

Bei Hume wird die Handlungsfreiheit als Möglichkeit beschrieben, dem Willen gemäss zu handeln. Hierbei geht es aber lediglich um die Ausführung der Handlung, der unmittelbar vorausgehende Prozess der Willensbildung wird dabei ausgeblendet. Vereinfacht gesagt lautet das Argument folgendermassen; „Ich kann tun, was ich will. Was ich tue hängt von meinem Willen ab; also bin ich frei.“ Auf die konkrete Handlung bezogen mag diese Aussage richtig sein, der Wille liegt aber bei ihr schon in der Voraussetzung. Wenn von „ich will“ gesprochen wird, ist die Entscheidung ja bereits passiert, es handelt sich lediglich um die Folgen des Willensaktes, wenn dieser eingetreten ist. Ich stimme zu, dass das Tun vom Wollen abhängt, entscheidend ist aber die Frage, ob das *Wollen* von etwas notwendigerweise abhängt. Freiheit bedeutet, dass man auch das Gegenteil von dem wollen kann, das man tatsächlich will. Ich kann dieses Argument an Deinem angeführten Beispiel verbildlichen: Als ich mit knurrendem Magen vor den Kaufhausregalen stand, kaufte ich anstelle der Banane das Erdbeertörtchen,

²¹ Ritzenhoff, Die Freiheit des Willens, S. 73/74.

weil ich dieses lieber wollte. Ich wollte es, ich kaufte es, also war ich frei. Dies wäre Humes Begründung zur Handlungsfreiheit. Er übersieht dabei aber die entscheidende Frage, ob ich auch die Banane hätte wollen können. Möglicherweise gibt es für meine Lust auf Erdbeertörtchen eine ins Unendliche zurückführende Kausalkette, die schon lange vor meiner Geburt bestimmte, dass ich in genau diesem Moment eben nur das Erdbeertörtchen wollen kann.

Kurz zusammengefasst geht es um folgenden Punkt: Wir hätten anders handeln können, wenn wir uns anders entschieden hätten. Aber ob wir uns jemals anders hätten entscheiden können, als wir es tatsächlich taten, dies ist die entscheidende Frage und diese bleibt nach wie vor unbeantwortet.

Ein harter Determinist wie Schopenhauer nennt „dem Willen gemäss“ eine populäre Auffassung von „frei“, die aber nur oberflächlich bleibt, da sie nichts über das Verhältnis des Wollens selbst zu Motiv aussagt.²² Schopenhauers Antwort lautet wie folgt;

„Du kannst thun was du willst: aber du kannst in jedem gegebenen Augenblick deines Lebens, nur Ein Bestimmtes wollen und schlechterdings nichts anderes, als dieses Eine.“²³

Ein Wunsch könnte doch durchaus determiniert sein, dies stellt Hume ja selbst so dar. Auch wenn der Mensch in seiner Handlungsfähigkeit nicht gehindert ist, ist er doch aufgrund seines determinierten Willens unfrei. Das Dilemma wird lediglich von der Ebene der Handlungen auf jene des Willens verschoben. Während die Kompatibilisten behaupten, beim Problem der Unvereinbarkeit von Determinismus und Freiem Willen handle es sich um ein Scheinproblem, glaube ich vielmehr, dass es sich bei den kompatibilistischen Thesen um eine Scheinlösung handelt.

3.3. Das Consequence-Argument von Peter van Inwagen

Du weißt ja, ich bin keine Spezialistin für die formale Darstellung logischer Argumente, aber wenn es um die Unvereinbarkeit von Determinismus und Freiem Willen geht, darf das Argument von Peter van Inwagen keinesfalls unerwähnt bleiben. Inwagens so genanntes „Consequence-Argument“ ist eines der stärksten und bedeutungsvollsten in der Geschichte dieser Diskussion, deswegen soll es auch an dieser Stelle nicht ausgeklammert werden. Die folgenden Ausführungen habe ich seinem Aufsatz „Die Unvereinbarkeit von Freiem Willen und Determinismus“ entnommen.

Um das Argument verstehen zu können, müssen zuerst die wichtigsten der verwendeten Begriffe geklärt werden:

- Freier Wille: „These, dass wir fähig sind, anders zu handeln, als wir tun.“²⁴

²² Schopenhauer, Preisschrift über die Freiheit des Willens, S. 51.

²³ Schopenhauer, Preisschrift über die Freiheit des Willens, S. 59.

- Zustand der Welt: Dieser Begriff ist beliebig ausfüllbar, sofern zwei Bedingungen erfüllt sind. Einerseits muss er so beschaffen sein, dass „dann, wenn die Welt zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Zustand ist, nichts *logisch* über ihre Zustände zu anderen Zeiten folgt.“²⁵ Ausserdem darf der Zustand der Welt nicht so abstrakt festgelegt sein, dass eine beobachtbare Veränderung in der Beschaffenheit der Dinge den Zustand der Welt nicht ändert.
- Gesetz der Physik: Dieser Begriff kommt jenem des Naturgesetzes gleich, mit der Ausnahme, dass er das freiwillige Verhalten rational Handelnder ausschliesst. Naturgesetze lassen sich schwer definieren, aber für dieses Argument reicht es zu fordern, dass eine Proposition kein Naturgesetz ist, wenn sie nicht wahr und kontingent ist oder wenn ein Handelnder sie falsch machen kann.

Aus diesen Begriffen kann nun auch der Determinismus definiert werden, der sich aus der Konjunktion folgender beiden Thesen ableiten lässt.

- Für jeden Zeitpunkt gibt es eine Proposition, die den Zustand der Welt zu diesem Zeitpunkt ausdrückt.
- Wenn A und B beliebige Propositionen sind, die den Zustand der Welt zu zwei Zeitpunkten ausdrücken, dann hat die Konjunktion von A mit den Gesetzen der Physik B zur Folge.²⁶

Durch die Anführung eines konkreten Beispielen zeigt Inwagen auf, dass die zuvor definierten Begriffe „Determinismus“ und „Freier Wille“ nicht miteinander vereinbar sind. Da das Argument nicht von besonderen Eigenschaften des konstruierten Fallbeispielen abhängt, soll die Unvereinbarkeit im Allgemeinen deutlich werden.

Man stelle sich einen Richter (R) vor, der durch Heben seiner Hand zum Zeitpunkt (T) die Ausführung eines Todesurteils an einem Verbrecher verhindern kann. Weiter ist anzunehmen, dass der Richter nach reichlichen Überlegungen davon ablässt, seine Hand zu heben und dadurch den Angeklagten zum Tode verurteilt.

Die folgenden Propositionen sollen gelten, wenn der Determinismus wahr ist, P_0 der Zustand der Welt zu T_0 ist, der vor der Geburt des Richters liegt, P der Zustand der Welt zu T ist, jenem Zeitpunkt als der Richter es unterlässt, die Hand zu heben, und L die Bezeichnung der Konjunktion aller Gesetze der Physik ist, so dass sie eine einzige Proposition bilden.

²⁴ Inwagen, Die Unvereinbarkeit von freiem Willen und Determinismus. In: Pothast, Seminar: Freies Handeln und Determinismus, S. 247.

²⁵ Inwagen, Die Unvereinbarkeit von freiem Willen und Determinismus. In: Pothast, Seminar: Freies Handeln und Determinismus, S. 247.

²⁶ Inwagen, Die Unvereinbarkeit von freiem Willen und Determinismus. In: Pothast, Seminar: Freies Handeln und Determinismus, S. 248.

- (i) Aus der Konjunktion von $P0$ und L folgt P .
Dieser Satz folgt aus der Gültigkeit des Determinismus.
- (ii) Wenn R zum Zeitpunkt T seine Hand gehoben hätte, dann wäre P falsch.
- (iii) Wenn (ii) wahr ist, dann hätte R , wenn R zu T seine Hand hätte heben können, P falsch machen können.
- (iv) Wenn R die Proposition P falsch hätte machen können, und wenn P aus der Konjunktion von $P0$ und L folgt, dann hätte R die Konjunktion von $P0$ und L falsch machen können.
- (v) Wenn R die Konjunktion von $P0$ und L hätte falsch machen können, dann hätte R auch L falsch machen können.
- (vi) R hätte L nicht falsch machen können.

Daraus folgt dass

- (vii) Wenn der Determinismus wahr ist, dann hätte R zu T seine Hand nicht heben können.²⁷

Genauere Beschreibungen findest du im besagten Aufsatz; an dieser Stelle geht es vielmehr darum aufzuzeigen, dass das Konsequenz-Argument darstellt, dass unter der Voraussetzung, dass der Determinismus wahr ist, sich jede beliebige Handlung mit Notwendigkeit aus früheren Tatsachen und den Gesetzen der Physik ergibt. Die weiterführenden Überlegungen führen wieder zu unserem Ausgangspunkt; man hat weder Macht über frühere Tatsachen, noch über die Naturgesetze, also hat man auch keine Macht über die eigenen Handlungen. Ich will noch einmal festhalten, dass Inwagens Argument nicht ein Beleg für die Gültigkeit des Determinismus darstellt, sondern es zeigt nur auf, dass die These des Determinismus nicht mit jener des Freien Willens zu vereinbaren ist.

3.4. Die Frage der Verantwortung

Du hast aufgezeigt, dass Humes Theorie der Handlungsfreiheit die Verantwortung nicht ausschliesst. Wenn ich diese Handlungsfreiheit aber als rein subjektives Empfinden von Freiheit verstehe und sie deswegen zurückweise, wie ich dies oben beschrieben habe, kann auch nicht von einer echten Verantwortung gesprochen werden, auch diese existiert nur scheinbar. Wirkliche Freiheit setzt voraus, dass wir bestimmen können, aufgrund welcher Motive, Wünsche und Überzeugungen wir entscheiden und handeln. Für verantwortliches Handeln reicht Handlungsfreiheit nicht aus, der Akteur muss auch über die Willensfreiheit verfügen, und diese ist die Fähigkeit, seinen eigenen Willen zu bestimmen. Stell Dir einen Süchtigen vor: Nach Humes Theorie ist er frei, Alkohol oder Drogen zu konsumieren, wenn er es will. Aber sein Verlangen nach dem Suchtmittel unterliegt einem inneren Zwang, eben dies macht ihn zum Süchtigen. Er ist nicht frei in seinen Entscheidungen, da seine übrigen Wünsche von je-

²⁷ Inwagen, Die Unvereinbarkeit von freiem Willen und Determinismus. In: Pothast, Seminar: Freies Handeln und Determinismus, S. 255.

nem nach Alkohol oder Drogen dominiert werden. Es fehlt ihm die Willensfreiheit. Ist er also verantwortlich?

Unter gewissen Voraussetzungen sind Deine Ausführungen zur Bedeutung von Strafe und Belohnung aber trotzdem hilfreich. Falls die Welt und die darin lebenden Menschen als determiniert angenommen werden, anerkenne ich, dass Lob und Tadel durchaus Sinn machen können, jedoch nur, wenn sie als präventive Massnahmen verstanden werden. Was vorerst widersprüchlich klingt, kann folgendermassen erklärt werden:

Bei geltendem Determinismus ist es unnötig über Reaktionen auf eine Strafe oder eine Belohnung zu sprechen, da der Handelnde nicht als Verantwortlicher, sondern nur als Glied in der Kausalkette betrachtet wird. Belohnung und Strafe können aber als neue Ursachen begriffen werden, die eine Wirkung auf zukünftige Handlungen und Entscheidungen haben können. Wie Du beschrieben hast: Wenn ich die Konsequenzen des Mitlaufenlassens von Süssigkeiten kenne, werde ich es sicherlich bleiben lassen.

Ein weiteres Argument der harten Deterministen habe ich bereits angedeutet; es sei nicht gerecht, den Täter für seine Handlung zu bestrafen, da er keine andere Möglichkeit hatte, als die kriminelle Tat auszuführen. Aber selbst wenn die Strafe nicht gerecht ist, kann angeführt werden, dass auch die Verhängung der Strafe nicht kritisiert werden kann. Nicht nur der Täter, sondern auch der Richter konnte sich ja nicht anders entscheiden, als er sich tatsächlich entschied. Wenn alles eintrifft, wie es sowieso kommen muss, sind Kritik und vor allem auch Engagement überflüssig und Passivität und Resignation die Folge davon. Dann sind wir also wieder an dem Punkt, den ich schon im ersten Brief beschrieben habe. Ich sträube mich erneut gegen die Gültigkeit des Determinismus, obwohl ich noch immer nicht weiss, wie ich das argumentativ rechtfertigen kann.

Wenn ich Dir auch zugestehe, dass Strafe und Belohnung in diesem präventiven Verständnis Sinn machen können, ist das Dilemma um echte Verantwortung trotzdem nicht gelöst. Ein Handelnder kann für seine Taten nur verantwortlich gemacht werden, wenn er sie auch hätte unterlassen können. Die Vorbestimmtheit des Willens und daran verknüpft die tatsächliche Handlung verunmöglichen nach wie vor die Verantwortung.

3.5. Schlussfolgerungen

All diese verschiedenen Argumente bringen mich zum Schluss, dass Humes Theorie keinen brauchbaren Ausweg aus dem Dilemma bieten kann. Wie gesagt, wenn wir dem Willen gemäss handeln können, dann fühlen wir uns vielleicht als frei, da der Wille und die ausgeführte Handlung übereinstimmen. Aber ob wir tatsächlich frei sind, liesse sich nur an der Frage klä-

ren, wie der Wille zustande gekommen ist. Wenn ich diese Handlungsfreiheit als rein subjektives Empfinden zurückweise, dann bleibt nur die Willensfreiheit. Und diese ist nach Hume durch Motive bestimmt und deswegen unfrei. Aus seiner Theorie wird für mich nur bestätigt, dass jede Entscheidung eine Ursache haben muss, weil es weder wünschenswert noch realistisch ist, dass sie zufällig passieren.

Da ich die vorgeschlagene Vereinbarkeit von Determinismus und Freiem Willen zurückweise, stehe ich erneut vor der Entscheidung, die Geltung des Determinismus oder die Existenz des Freien Willens abzulehnen.

Die Sorge um die Freiheit rechtfertigt keine Deformierung des Begriffs. Der Versuch, das Dilemma sprachlich zu umgehen, ist in meinen Augen nicht zulässig – und noch schlimmer; nicht einmal geglückt.

In der Hoffnung, du findest Unstimmigkeiten in meinen Argumenten, so dass Freiheit und Verantwortung gerettet werden können, warte ich auf eine Antwort.

Eliane

4. Brief

Die Verteidigung der Freiheit

Liebe Eliane,

Danke für Deinen Brief. Ich sehe, Du hast Dir die Sache gründlich überlegt! Auch ich habe mir meine Gedanken über Deine Argumente gemacht und werde versuchen darzustellen, welche Einwände es wiederum dagegen geben kann.

Ich werde einerseits probieren, die Freiheit, wie Du sie verstehst, näher zu beschreiben. Es ist nämlich nicht völlig klar, was Du unter Freiheit verstehst oder worin diese Freiheit besteht. Anschliessend werde ich einige Einwände gegen den Determinismus anbringen und zum Schluss aufzeigen versuchen, warum wir moralisch verantwortlich sein können, auch wenn wir nicht anders hätten handeln können.

Ich denke, zuerst ist es sinnvoll, nochmals auf einige Begriffe, insbesondere diejenigen der Freiheit und des Determinismus einzugehen, um sie genauer zu erfassen.

4.1. Was ist Freiheit?

Ich frage mich, ob Du den Begriff der Freiheit richtig deutest oder allgemeiner ob der Begriff der Freiheit im Rahmen des Inkompatibilismus überhaupt angewendet werden kann.

Du argumentierst, dass die Handlungsfreiheit so wie sie Hume beschreibt, keine wirkliche Freiheit sei, da sie den Willen nicht einschliesst. Nur über Handlungsfreiheit zu verfügen, sei eine Pseudofreiheit. Frei sind wir nur, wenn wir auch den Willen frei bestimmen können.

Willensfreiheit:

Eine mögliche Beschreibung des Freien Willens, mit der auch Du einverstanden sein könntest, liefert Harry G. Frankfurt.²⁸ Er unterscheidet zwischen Wünschen erster Stufe und Wünschen zweiter Stufe. Ein Wunsch erster Stufe ist ein Wunsch, etwas bestimmtes zu tun oder nicht zu tun. Einen Wunsch zweiter Stufe haben wir, wenn wir einen bestimmten Wunsch der ersten Stufe haben oder nicht haben möchten. Unsere Willensäusserungen sind Wünsche zweiter Stufe, wenn wir möchten, dass der Wunsch auf erster Stufe handlungswirksam wird. Zum Beispiel: Eine Zigarette rauchen zu wollen ist ein Wunsch erster Stufe. Wenn ich will, dass dieser Wunsch handlungswirksam ist, dann beschreibt der Wunsch mein Wille und ist deshalb zweiter Stufe.

²⁸ Frankfurt, Willensfreiheit und Begriff der Person, S.81.

Du kannst dir Fälle vorstellen, in denen wir einen Wunsch erster Stufe haben, aber auf zweiter Stufe nicht möchten, dass er handlungswirksam ist: Ich möchte eine Zigarette rauchen, aber da ich das Rauchen erst vor drei Tagen aufgegeben habe, will ich nicht, dass dieser Wunsch handlungswirksam wird. Ich möchte auf zweiter Stufe den Wunsch erster Stufe nicht haben.

Demzufolge sind wir frei, wenn wir die Wünsche erster Stufe verwirklichen, von denen wir auf der zweiten Stufe wollen, dass sie unser Wille sind, oder allgemeiner ausgedrückt: Willensfreiheit kann beschrieben werden als Freiheit, den Willen zu haben, den wir möchten. Wer in seinem Willen frei ist, hätte sich einen anderen Willen bilden können, als er tatsächlich tat.

Dass ein unbedingter Freier Wille nicht wünschenswert ist, habe ich Dir schon in meinem vorigen Brief geschrieben. Wenn wir den Begriff sprachlich nun genauer analysieren, fragt es sich, ob es ein „unbedingt Freier Wille“ überhaupt geben kann oder ob das nicht nur ein rhetorisches Gebilde ist. Wie wir gesehen haben, ist nämlich ein unbedingt Freier Wille nicht mehr „frei“, sondern willkürlich. Wenn wir davon ausgehen, dass ein Wille unter bestimmten Bedingungen entsteht und diese Bedingungen mit uns als Individuum in Verbindung stehen, sehen wir, dass es der unbedingt Freie Wille nicht gibt, bzw. es wäre dann gar kein Wille mehr.

Darum kann man „Freiheit“ nicht mit „Unbedingtheit“ gleichsetzen. Mit anderen Worten: Es ist notwendig, aber auch wünschenswert, dass unser Wille bedingt ist durch unsere Überlegungen, Motive, Gründe, früheres Erlebtes usw. Entscheidend ist, dass wir auf unseren Willen Einfluss nehmen können. Demnach wäre die entscheidende Frage, wodurch unser Wille bestimmt wird.

In dieser Art hat schon Locke argumentiert. Für ihn besteht der Freie Wille darin, dass wir fähig sind, eine Handlung vorhergehend zu prüfen, „das Gute oder Üble an der Handlung, die wir vorhaben, ins Auge zu fassen und zu beurteilen.“²⁹ Dass wir diese Fähigkeit haben, ist für Locke unbestritten, und seiner Auffassung nach sind wir nicht weniger frei, wenn unsere Entscheidungen durch das Ergebnis unserer Gedanken und Überlegungen hervorgerufen werden – im Gegenteil:

„Wenn Freiheit, wahre Freiheit, darin besteht, dass man sich von der Leitung der Vernunft losreisst und von allen Schranken der Prüfung und des Urteils frei ist, die uns vor dem Erwählen und Tun des Schlechteren bewahren, dann sind Tolle und Narren die einzig Freien; allein ich glaube, keiner, der nicht schon toll ist, wird um einer solchen Freiheit willen wünschen, toll zu werden.“³⁰

Legen die Bedingungen den Willen fest in dem Sinne, dass nichts anderes hätte eintreten können bzw. dass wir keinen anderen Willen hätten haben können? Oder ist es nicht einfach eine Beschreibung von gewissen äusseren und inneren Bedingungen, die der Fall sein müssen, damit ein Wille überhaupt existieren kann? Wenn wir Bedingungen als notwendigen Rahmen auffassen, in

²⁹ Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, Abschnitt 48.

³⁰ Locke, Versuch über den menschlichen Verstand, Abschnitt 50.

dem der Freie Wille nur stattfinden kann, sehen wir, dass ein bedingter Wille durchaus frei sein kann.³¹

Der Determinist hingegen argumentiert, dass, wenn alles unabänderlichen Gesetzen gehorcht, auch der Wille determiniert ist und die Willensentschlüsse nicht frei sind, sondern notwendig. Wenn es Vorbedingungen gibt, die uns zwingen, etwas zu Wollen, dann kann der Wille nicht frei sein. Die Frage ist jedoch, ob „Vorbedingungen“ wirklich mit „Zwang“ gleich zu setzen sind. Peter Bieri argumentiert, dass die Gemeinsamkeit bei den beiden Fällen darin liegt, dass eine Reduktion der Möglichkeiten stattfindet. Wenn jemand Deinen Bruder entführt und Dich unter Androhung von Gewalt dazu zwingt, eine Summe Lösegeld zu zahlen, warst Du nicht frei in Deinem Willen, denn dein Wille wurde durch die Entführer derart beeinflusst, dass du nur eine Möglichkeit hast: zu bezahlen. Wenn Du ein Glas fallen lässt, hat das Glas nur eine Möglichkeit: zu Boden zu fallen. Der Unterschied ist jedoch, dass es im ersten Fall eine Reduktion Deines Willens ist, im zweiten aber nicht.³²

Moritz Schlick weist in seiner Argumentation insbesondere darauf hin, dass es einen entscheidenden Unterschied zwischen dem Begriff „Gesetz“ in der Praxis und „Naturgesetz“ gibt. Im ersten Fall verstehen wir darunter Vorschriften, die uns der Staat macht. Der Staat zwingt uns unter Androhung von Sanktionen dazu, gemäss den Gesetzen zu handeln.

Etwas ganz anderes bedeutet das Wort im Begriff „Naturgesetz“: Es ist nicht eine Vorschrift, sondern eine Formel, die beschreibt, wie sich etwas verhält. Es kann keine Rede sein von Zwang. Es ist falsch zu sagen, die Schwerkraft zwingt den Apfel dazu, zu Boden zu fallen, denn was wir meinen ist nur, dass die beiden Phänomene immer zusammen auftreten. Oder wie Schlick sagt:

„Die Gesetze der Himmelsmechanik schreiben den Planeten nicht vor, wie sie sich zu bewegen haben, gleich als ob die Planeten sich eigentlich ganz anders bewegen möchten und nur durch diese lästigen *Keplerschen* Gesetze genötigt würden, in ordentlichen Bahnen zu bleiben: nein, diese Gesetze ‚zwingen‘ die Planeten in keiner Weise, sondern sagen nur aus, was die Planeten tatsächlich tun.“³³

In dem Sinne gehorcht der Wille auch nicht irgendwelchen Gesetzen, sondern es wird nur beschrieben, welche Wünsche der Mensch hat. „Sie beschreiben die Natur des Willens, nicht anders als die astronomischen Gesetze die Natur der Planeten beschreiben.“³⁴

Eine ähnliche Verwechslung geschieht laut Schlick mit dem Begriff „Notwendigkeit“. Es ist falsch, ihn auf Naturgesetze anzuwenden: Naturgesetze beschreiben keine Notwendigkeit, sondern Allgemeingültigkeit. Und Allgemeingültigkeit wiederum hat nichts mit Zwang zu tun.

³¹ Bieri, *Handwerk der Freiheit*, S.252.

³² Bieri, *Handwerk der Freiheit*, S. 254.

³³ Schlick, *Wann ist der Mensch verantwortlich?* S.160.

³⁴ Schlick, *Wann ist der Mensch verantwortlich?* S.160.

Aufgrund dieser sprachlichen Verwechslungen, so Schlick, wird Freiheit durch die Inkompatibilisten völlig falsch beschrieben, nämlich als „vom Kausalgesetz ausgenommen“ oder „nicht den Naturgesetzen unterstehend“. Du kannst Dir selbst überlegen, ob das die Freiheit ist, die Du meinst, wenn Du von Willensfreiheit sprichst. Ich denke, dass die Beschreibung von Freiheit als „Abwesenheit von Zwang“ viel zutreffender ist. Eine weitere Konsequenz aus dem inkompatibilistischen Freiheitsbegriff ist nämlich, dass dem zu folge alles in der Welt zufällig geschehen würde. Unser eigenes Verhalten wäre – wie im ersten Brief beschrieben – nicht unter unserer Kontrolle.

Ein weiterer Einwand gegen die Unvereinbarkeit von Freiem Wille und Determinismus stammt von G.E. Moore.³⁵ Sein Ausgangspunkt ist die Frage, ob wir anders hätten handeln können als wir tatsächlich gehandelt haben. Dazu untersucht er den Begriff „können“ und stellt fest, dass wir ihn verschieden gebrauchen. Einerseits meinen wir damit, dass wir die *Möglichkeit* haben, X zu tun. Es kann aber auch sein, dass wir damit nur die *Fähigkeit* meinen, die wir haben, X zu tun: Ich hätte heute morgen zwei Kilometer in 20 Minuten gehen können, aber nicht vier Kilometer in fünf Minuten. Die eine Handlung stand in meiner Macht, die andere nicht. Das heisst aber nicht, dass, wenn ich heute nicht zwei Kilometer in 20 Minuten gegangen bin, dass ich es nicht hätte tun können. Auch wenn naturgesetzlich determiniert wäre, dass ich heute morgen im Bett liegen blieb statt aufzustehen und zu gehen, hatte ich die Fähigkeit, es zu tun. Dies kann kaum bestritten werden, denn dies würde heissen, dass wir in einer konsequent determiniert gedachten Welt keine Fähigkeiten haben, wenn wir diese nicht ausüben. Das jedoch ist absurd, denn es würde z.B. auch heissen, dass ein Flugzeug, das gerade nicht in der Luft ist, nicht fliegen könnte bzw. dass man aus der Tatsache, dass es zwar die Fähigkeit zu fliegen hat, sie aber nie ausübt – angenommen – schliessen könnte, dass der Determinismus falsch ist. Folglich hätten wir auch anders handeln können als wir gehandelt haben, wenn determiniert ist, wie wir gehandelt haben.³⁶

4.2. Das Problem der moralischen Verantwortlichkeit

Die Frage ob Bestrafung sinnvoll ist oder nicht haben wir ebenfalls schon angeschnitten. Ich möchte Dir noch einen anderen Argumentationstyp aufzeigen, nämlich Harry G. Frankfurt, der ausgehend vom Prinzip der alternativen Handlungsmöglichkeiten beschreibt, warum wir moralisch verantwortlich sind auch wenn wir nicht anders handeln können.³⁷

³⁵ Moore, Freier Wille, S.142.

³⁶ Beckermann, Freier Wille – alles Illusion? S. 5.

³⁷ Frankfurt, Alternative Handlungsmöglichkeiten und moralische Verantwortung, S. 53

Das Prinzip der alternativen Handlungsmöglichkeiten besagt, dass wir nur dann für unsere Handlungen moralisch verantwortlich sind, wenn wir auch anders hätten handeln können. Das heisst, moralische Verantwortlichkeit und Nötigung oder Zwang schliessen sich aus.

Dieses Prinzip bestreitet Frankfurt mit dem folgenden Gedankengang: Angenommen eine Person Jones wird von einer anderen Person unter Androhung von Gewalt dazu gezwungen, eine bestimmte Handlung zu tun. Normalerweise lautet unser Urteil: Jones wurde zur Handlung genötigt – er hatte keine andere Möglichkeit – also ist Jones nicht für seine Tat verantwortlich. Was stützt dieses Urteil?

Angenommen, Jones hatte zu einem früheren Zeitpunkt schon entschieden, so zu handeln, wie sein Bedroher es verlangte. Zum einem späteren Zeitpunkt – als er bedroht wird – handelt er so, wie er sich entschieden hatte, aber nicht wegen der Drohung, sondern aufgrund der Entscheidung, die er bereits getroffen hatte. Er war also durch eigene Überlegungen hinreichend motiviert. Dennoch hat ihn die Drohung beeindruckt, und er hätte sich ihr unterworfen, wenn er nicht schon die Entscheidung getroffen hätte, die mit der Forderung übereinstimmte.

Wenn wir annehmen, dass Jones aus eigenen Motiven gehandelt hat, würden wir sagen, dass er moralisch verantwortlich ist, da die Drohung sein Tun nicht beeinflusst hat. Dennoch hätte er nicht anders handeln können, da, wenn er nicht aus eigenen Überlegungen gehandelt hätte, auch die Drohung ein hinreichendes Motiv gewesen wäre, genau so zu handeln, wie er gehandelt hätte.

Liegt in dem Fall eine Nötigung vor? Nehmen wir an, wir sagen, Jones wurde *nicht* genötigt, da er die Handlung nicht aufgrund der Drohung vollzogen hat. Dann ist er moralisch verantwortlich. Nehmen wir an, Jones wurde genötigt: Dann müssen wir zugeben, dass Nötigung moralische Verantwortlichkeit nicht ausschliesst. Nötigung beeinträchtigt die moralische Verantwortlichkeit nur dann, wenn die Nötigung die Handlung auch erklärt.

Frankfurt argumentiert also folgendermassen: Die Tatsache, dass eine Person es nicht hat vermeiden können, etwas bestimmtes zu tun, ist eine hinreichende Bedingung dafür, es getan zu haben. Aber diese Tatsache spielt möglicherweise keine Rolle bei der Erklärung, *warum* sie es getan hat. Wenn die Person auch nicht in der Lage war, anders zu handeln, muss es nicht der Fall sein, dass sie auf diese Weise handelte, *weil* sie nicht anders hätte handeln können. Oder anders ausgedrückt: *Die Tatsache, dass die Person nicht anders hätte handeln können als sie gehandelt hat, liefert offensichtlich keinen Grund für die Annahme, dass sie vielleicht anders gehandelt hätte, falls sie dazu in der Lage gewesen wäre.*³⁸ Wenn das aber so ist, dann gibt es keinen

³⁸ Frankfurt, Alternative Handlungsmöglichkeiten und moralische Verantwortung, S. 62.

Grund, dieser Tatsache ein Gewicht bei der Einschätzung ihrer moralischen Verantwortung beizumessen. Folglich ist das Prinzip der alternativen Handlungsmöglichkeiten verfehlt.

4.3. Verteidigung der Freiheit

In diesem Wald von Argumenten kann man sich leicht verlaufen. Aber auch wenn Du weitere Einwände gegen die dargestellten Theorien findest – und zweifellos ist der ein oder andere Ansatz angreifbar – so musst Du die Freiheit noch nicht verloren geben. Selbst wenn man den Kompatibilismus in all seinen Formen ablehnt, folgt daraus nicht die Gültigkeit des Determinismus. Die Verteidigung der Freiheit wurde nämlich in unserem Briefwechsel bisher zu unrecht ausgeklammert. Die folgenden Argumente sollen Dich davon überzeugen, dass die Freiheit keine Illusion ist.

Das philosophische Verständnis von Determinismus lehnt sich stark an den in den Naturwissenschaften generierten Begriff an, ohne seinen Gebrauch und die Voraussetzungen in diesem Feld zu dokumentieren. Daraus entstehen Analogieschlüsse, die zum Teil nicht berechtigt sind. Physikalische Modelle dürfen nicht vorbehaltlos auf den menschlichen Geist übertragen werden, denn es gibt keinen plausiblen Grund, weshalb der Mensch durch dieselbe Kausalität determiniert sein soll wie die Natur. Ich bin der Überzeugung, dass wir als Menschen zu komplex sind, um empirisch als determiniert bewiesen zu werden und letztlich gibt es keine eindeutigen Hinweise darauf, dass die menschliche Willensbildung analog den physikalischen Ereignissen passiert. Stattdessen sollte bedacht werden, dass die Brauchbarkeit einer physikalischen Theorie nur im Rahmen der empirischen Forschung gesichert ist und die Bedingungen sind in philosophischen Fragen nicht dieselben. In unserer ganzen bisherigen Diskussion wurde nie erwähnt, dass das Kausalprinzip auch in der Physik ein Modell ist, mit Hilfe dessen die Wirklichkeit beschrieben werden kann, sie ist aber nicht die Wirklichkeit selber. Selbst wenn der Determinismus als erfolgreiche Theorie in einem relativ grossen Wirklichkeitsbereich brauchbar ist, wird dadurch nicht ihre universelle Übertragbarkeit auf andere Bereiche legitimiert.

Es sei hinzugefügt, dass das Modell des Determinismus im 20. Jahrhundert selbst in den Naturwissenschaften an seine Grenzen gestossen ist, worauf neue Ideen entstanden sind. Am Beispiel der Physik zeigt sich, dass der Determinismus weder die einzig mögliche noch u-

numstrittene Darstellung naturwissenschaftlicher Vorgänge ist. Der Determinismus als Denkmodell findet also schon in seinem eigenen Umfeld keine unumschränkte Gültigkeit.³⁹

Auf der Ebene des Menschen wäre folgende Argumentation denkbar. Es wird nicht bestritten, dass das menschliche Verhalten durch äussere und auch innere Faktoren beeinflusst wird, aber diese Beeinflussung darf nicht mit einer zwingenden kausalen Wirkung gleichgesetzt werden. Die Ablehnung des Determinismus hat nicht einen unbedingten Freien Willen zur Folge, denn es kann auch eine dritte Alternative geben. So ist es treffender, bezüglich des menschlichen Entscheidungsprozesses nicht von Ursachen, sondern von Gründen und Motiven zu sprechen, denn diese erzeugen nicht eine notwendige Reaktion. Starke Motive können eine Person veranlassen, sich in erwarteter Weise zu entscheiden und diese Entscheidung auch in eine Handlung umzusetzen, dennoch sind sie aber nicht mit einem Zwang gleichzusetzen, der nur die *eine* Wirkung erzeugen wird. Eine Entscheidung und ebenso eine Handlung kann auch durch die handelnde Person begründet sein.

Lass mich kurz auf Deinen ersten Brief zu sprechen kommen. Du hast geschrieben, dass Motive eine andere Art von Kausalverhältnissen seien, die aber ebenso notwendig eine Wirkung herbeiführten. Nun frage ich Dich: Wie kommst Du zu der Gewissheit, dass Motive in gleicher Weise wirken wie Ursachen? In Deinem ersten Brief bejahst Du durch ein Zitat Schopenhauers die zentrale Annahme, dass das Gesetz der Kausalität a priori und ausnahmslos für alle Erscheinungen in Zeit und Raum gilt, also auch für den Menschen. Eine Erklärung, die diese Bedingung verständlich machen oder gar beweisen würde, bleibt aber aus! Wenn ich diese Voraussetzung anzweifle, so folgt daraus nicht, dass der Wille zufällig zustande kommt, wie dies zuvor noch in Humes Theorie beschrieben wurde. Der Wille kann doch auch beeinflusst sein durch Motive, ohne dass diese ein zwingendes Ergebnis zur Folge haben. Kurz gefasst: Ich kann die Übertragung des Determinismus auf das menschliche Verhalten ablehnen, ohne dass ich deswegen einen unbedingten, willkürlich freien Willen anerkennen muss. Der Wille ist weder determiniert noch steht er im luftleeren Raum, sondern ist lediglich eingebettet zwischen verschiedenen Motiven. Und diese Motive wirken beeinflussend, nicht bestimmend.

Es ist zudem fraglich, ob die Persönlichkeit eines Menschen wirklich nur das Ergebnis einer Kausalkette und in diesem Verständnis kein Verdienst des Individuums selbst ist. Eine solche Auffassung würde dem Menschen als Individuum nicht gerecht werden.

³⁹ Ritzenhoff, Die Freiheit des Willens, S. 83/84.

Mit dieser Anschauung kann man durchaus auch weiterhin naturwissenschaftliche Ereignisse anhand der Kausalität begreifen, ohne dass die Überzeugung der Freiheit des Menschen dadurch bedroht würde. Letztlich wird also eine Vereinbarkeit propagiert, die aber nicht dem Kompatibilismus entspricht, denn die physikalische Phänomene und der menschliche Wille werden als zwei getrennte Ebenen betrachtet, die nicht nach denselben Mechanismen verlaufen. Der Determinismus kann so als wirkende Kraft in den Naturwissenschaften anerkannt werden, ohne dass dadurch seine Gültigkeit bei der Willensbildung bejaht werden muss. Die Kausalität beeinträchtigt die Freiheit nicht, da sie nicht im selben Raum Anwendung findet.

Wir könnten noch lange über das Thema diskutieren. Ich hoffe aber, Dir Hinweise gegeben zu haben, warum der Freie Wille keine Illusion ist und warum wir für unser Tun verantwortlich sind.

Herzlich grüsst

Sarah

Literaturverzeichnis

- Beckermann, Ansgar, Freier Wille – Alles Illusion?
<http://www.unibielefeld.de/philosophie/personen/beckermann/Alles%20Illusion.pdf>
- Bieri Peter, Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens, München, Wien 2001.
- Frankfurt Harry G., Freiheit und Selbstbestimmung. Herausgegeben von Monika Betzler und Barbara Guckes, Berlin 2001.
- Hume David, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, Stuttgart 2003.
- Locke John, Versuch über den menschlichen Verstand, Hamburg 1981.
- Moore George Edward, Freier Wille. In: Pothast Ulrich (Hg.), Seminar: Freies Handeln und Determinismus, Frankfurt am Main 1978, S. 142-155.
- Pothast Ulrich (Hg.), Seminar: Freies Handeln und Determinismus, Frankfurt am Main 1978.
- Ritzenhoff Stefan, Die Freiheit des Willens. Argumente wider die Einspruchsmöglichkeit des Determinismus, München 2000.
- Schlick Moritz, Wann ist der Mensch verantwortlich? In: Pothast Ulrich (Hg.), Seminar: Freies Handeln und Determinismus, Frankfurt am Main 1978, S.157-168.
- Schopenhauer Arthur, Preisschrift über die Freiheit des Willens. Mit einer Einleitung, Bibliographie und Registern, hrsg. Von Hans Ebeling, Hamburg 1978.
- van Inwagen Peter, Die Unvereinbarkeit von freiem Willen und Determinismus. In: Pothast Ulrich (Hg.), Seminar: Freies Handeln und Determinismus, Frankfurt am Main 1978. S.247-265.